

Werk

Titel: Baragiola, Italienische Grammatik, mit Berücksichtigung des Lateinischen und der ...

Autor: Gaspari, A.

Ort: Halle

Jahr: 1881

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0005 | log93

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

Aristide Baragiola, Italienische Grammatik, mit Berücksichtigung des Lateinischen und der romanischen Schwestersprachen. Strassburg, Trübner, 1880. XVII, 240. 8°.

Eine wissenschaftliche Anleitung zur Erlernung der ital. Sprache, wie sie Baragiola's Grammatik bieten will, ist nur möglich mit Zugrundelegung der Lautlehre; dieses sah der Verfasser wohl und hat in der That eine solche zu geben versucht. Aber was sich hier unter diesem Titel findet, besteht nur in unmethodischen Tabellen, welche alle möglichen Erscheinungen, das Regelrechte, das Seltene, das Vereinzelte hinter einander aufreihen, ohne Unterscheidung und Erklärung, ohne Absonderung dessen, was Wirkung der Analogie ist. Diese Tafeln sind für jeden Leser, am meisten für den Anfänger nutzlos, ja schädlich und verwirrend; denn man erhält den Eindruck, dass jeder lateinische Laut zu jedem werden konnte; alles erscheint hier als blosser Möglichkeit, nichts als Gesetz. Auf einer so schwankenden Grundlage musste der Aufbau der Formenlehre sehr mangelhaft ausfallen, abgesehen davon, dass der Verfasser auch nicht immer mit den letzten Resultaten der Wissenschaft bekannt war und nicht selten in Irrthümer verfiel. Von den Regeln selbst kann man kaum behaupten, dass sie sich durch Wissenschaftlichkeit über das Niveau der vorhandenen praktischen Lehrbücher erheben; im Gegentheil sind sie nicht selten unvollständig oder mangelhaft gefasst. Ein Satz z. B. wie dieser (p. 22): „Das Italienische besitzt auch Zischlaute, die aus den lateinischen Gutturalen *c* und *g* hervorgehen, welche in gewissen Fällen noch als Kehllaute gelten“, sollte in keiner Grammatik stehen. Höchst unzureichend sind die Angaben über die Apocope p. 23, von unnützer Umständlichkeit die über die Setzung des Gravis, p. 29. Dass alle mit Gravis bezeichneten *e* ausser in *se* offenen Laut haben, wie es p. 30, n. 1 heisst, ist natürlich falsch. Bei der Besprechung der enclitischen Pronomina (p. 86) fehlt eine Angabe über die Verbalformen, welche ihre Anwendung erfordern. Die Behauptung, dass *voi* die üblichste und unter Bekannten allgemein gebräuchliche Anredeform sei (p. 87), kann doch nur für das süditalienische Festland ihre Richtigkeit haben. Seltsam ist die Angabe (p. 94), dass die Demonstrativa *costui, colui, coloro* u. s. w. „nur im vertraulichen Umgang gebräuchlich“ seien. Allein als bestes Beispiel von Baragiola's mangelhaftem Verfahren kann seine Darstellung der Verbalflexion dienen, welche ja eben den schwierigsten Theil der Formenlehre bildet. Er hat die Diez'sche Eintheilung in starke und schwache Flexion adoptirt. Als starke Formen nennt